

EDITORIAL

Das Erdbeben vom 11. März, die dadurch ausgelöst zerstörerischen Tsunamis, die Tausenden Menschen das Leben gekostet und ganze Dörfer und Städte ausradiert haben, sowie die verheerenden Auswirkungen auf die an der Küste gelegenen Kernkraftwerke haben nicht nur Japan im wahrsten Sinne des Wortes erschüttert, sondern weltweit für Erschütterung gesorgt. Vor allem in der deutschsprachigen Presse trat die Situation in den von den Flutwellen zerstörten Küstengebieten rasch in den Hintergrund, und das Interesse konzentrierte sich auf die havarierten Reaktoren im Kernkraftwerk Fukushima Daiichi. Die Medien überschlugen sich in Untergangsszenarien und Schreckensprognosen, die zum größten Teil nicht eingetreten sind – glücklicherweise, wie man geneigt ist anzufügen, obwohl angesichts der unvorstellbaren Schäden und Opfer es unpassend erscheint, an dieser Stelle überhaupt von Glück sprechen zu wollen. Der sich zuspitzende Bürgerkrieg in Libyen und die sich ausbreitende Eurokrise haben das anfänglich enorme Medieninteresse bald abflauen lassen, und mit Ausnahme gelegentlicher Berichte ist Japan aus dem Blick der Medienöffentlichkeit weitgehend wieder verschwunden. Die am Jahresende obligaten Jahresrückblicke werden die Dreifachkatastrophe zwar wieder in Erinnerung rufen, danach werden sich die Medien aber wieder neuen Themen und neuen Katastrophen zuwenden.

In dieser Ausgabe widmen sich zwei Beiträge der Katastrophe in Japan, beide auf sehr persönliche Art. Die Schriftstellerin Yū Miri, die im Mai dieses Jahres auf ihrer Lesereise durch Deutschland einen Abstecher nach Wien machte und bei ihrer Lesung auch auf das Thema Fukushima angesprochen wurde, blickt in einem von ihrer deutschen Übersetzerin Kristina Iwata-Weickgenannt geführten Interview auf ihre Reaktionen auf das Erdbeben und seine Auswirkungen zurück. Yū, deren Mutter in der Präfektur Fukushima aufgewachsen war und aus ihrem Dorf, das einem Staudammprojekt zum Opfer fiel, vertrieben wurde, zieht Parallelen zwischen den Erfahrungen ihrer Mutter und den Erfahrungen der heute aus der Sperrzone rund um das havarierte Kraftwerk vertriebenen Menschen und betont die Wichtigkeit, die Lage in dem betroffenen Gebiet langfristig zu verfolgen. Aus diesem Grund hat sie

sich dazu entschlossen, sich künftig in Fukushima niederzulassen.

Eine Bestandsaufnahme der Situation in der von den Flutwellen am stärksten betroffenen Küstengebieten der Präfektur Miyagi gibt Johannes Wilhelm, der im Sommer in jene Fischerdörfer an der Küste Miyagis zurückkehrte, in denen er einst für seine Dissertation zur Küstenfischerei in Japan ethnografische Forschungen betrieben hat. Seine Reportage gibt einen Einblick in die Vor-Ort-Situation in den Katastrophengebieten, zugleich ist es eine Reflexion über die Unfassbarkeit der Katastrophe, die zu groß erscheint, um von einer einzelnen Person begriffen werden zu können.

Angst spielt nicht nur in den beiden Beiträgen zur Dreifachkatastrophe eine wichtige Rolle, in ihr sieht Bernhard Leitner auch ein Motiv für Nishida Kitarō, den bekanntesten japanischen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Im Zentrum seines Beitrags, der aus einer Bachelor-Seminararbeit im Sommersemester 2011 zum Thema „Umgang mit dem ‚Anderen‘ in Japan“ entstanden ist und für die er die brillante Form eines fünftaktigen Stückes wählt, steht Nishidas umstrittener Aufsatz „Prinzipien einer neuen Weltordnung“ aus dem Jahr 1943. Sich auf Hegel und Lacan beziehend erkennt Leitner anders als die meisten Kommentatoren keine Kontravalenz, sondern vielmehr eine Konjunktion, d. h. es geht im Wesentlichen nicht so sehr um das entweder-oder (War Nishida nun ein Nationalist oder nicht), sondern um eine immanente Widersprüchlichkeit.

Im letzten Beitrag dieser Ausgabe beschäftigt sich Margret Hirsch mit der Einkaufsstraße von Sugamo in Tōkyō, die sich zu einem Zentrum für ältere Menschen entwickelt hat und die als Alternative zur „Jugendkultur“, die man etwa in Stadtteilen wie Harajuku antrifft, recht erfolgreich eine „Altenkultur“ entgegenstellt. Der Artikel, der auf einem Teil von Hirschs Diplomarbeit über Sugamo beruht, zeichnet die historische Entwicklung der Einkaufsstraße, die Strategie der Ladenbesitzer sowie die Reaktion der Besucher nach.

Ich wünsche viel Lesevergnügen,

Roland Domenig